

Der wahre Teufel ist der Chef

PREMIERE István Szabó K. zeigt Václav Havels Stück „Versuchung“ über das Schicksal des zaudernden Verlierers Dr. Heinrich Faustka im Bonner Euro Theater Central

Von **Ulrike Strauch**

Vor gut 15 Jahren, als der Ungar István Szabó Klaus Manns Roman „Mephisto“ verfilmte, saß der damalige Dissident und spätere tschechische Staatspräsident Václav Havel wegen der Gründung einer illegalen Vereinigung im Gefängnis. Bekanntschaft mit Goethes „Faust“ und Thomas Manns Roman „Doktor Faustus“ hatte er allerdings schon Jahre zuvor gemacht, als er zum ersten Mal als Gründer der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ inhaftiert wurde. „Ich hatte seltsame Träume, und seltsame Einfälle verfolgten mich. Ich fühlte mich – sehr physisch! – vom Teufel versucht“, erinnerte sich Havel 1987 im „Fernverhör“. Genauso steht es auch im Programmheft zu seinem Stück „Versuchung“, das jetzt am Bonner Euro Theater Central Premiere feierte.

Dass der junge Theater-Regisseur aus Rumänien, der Havels Stoff als rundum gelungene und sehenswerte Mischung zwischen „Faust-Klassiker“ und „Beckett-scher Groteske“ für die Bonner Bühne inszeniert hat, ausgerechnet den Namen István Szabó K. trägt, mag zwar Zufall sein. Und wirkt doch vielmehr wie eine verspielte Laune des diabolischen Fistula (Johannes K. Prill), der den zunächst noch zaudernden Dr. Heinrich Faustka (Bruno Tendera) letztlich sogar zum doppelten Verräter macht.

Denn der wahre Teufel in diesem Spiel ist der Chef des Instituts (Daniel Andone), für das Faustka arbeitet. Der lässt schmutzige Arbeit generell lieber von anderen erledigen. Von seinem stets penetrant gut



Das Institut feiert: Dr. Faustka flirtet mit der Sekretärin, im Hintergrund lauert der böse Fistula. Szene aus Václav Havels Stück „Versuchung“

FOTO: EURO

gelaunten Stellvertreter oder von Frauen wie Wilma (Julianna Viczián), die mit ihrem langen roten Haar wie die Sünde selbst wirkt und Faustka aus Eifersucht auf ein Techtelmechtel mit der Sekretärin

Margret (Jasmina Chelih) denunziert. Doch während er sich zunächst noch aus allen Schwierigkeiten listenreich und äußerst eloquent herauszuwinden scheint, steht das erste Opfer seines Verrates schon

längst fest. Mit Bruno Tendera und Johannes K. Prill sind die Gegenspieler Faust und Mephisto optimal besetzt. Denn je verzweifelter der eine um sein letztes bisschen Stück persönlicher (Entscheidungs-) Freiheit kämpft, um so lauter stellt der andere ihn bloß und gibt sich dabei selbst einen fatalen, harmlos-burlesken Anschein.

Um Wissenschaft und ihre Geheimnisse geht es hier nur vordergründig. Szabó lässt den politischen Hintergrund in Havels Stück immer wieder durchscheinen, ohne ihn jedoch dem Publikum aufdrängen zu wollen. Vielmehr wird das Problem von Loyalität oder Verrat bis zu einem Grad verallgemeinert, der eine persönliche Identifikation mit Faustka in möglichst hohem Maße und aus unterschiedlichen Blickwinkeln ermöglicht.

Dass Havel selbst bei der „Versuchung“ eher noch als Goethes weltberühmte Figur den volkstümlichen Urfaust vor Augen gehabt haben mag, wird dadurch deutlich, dass auch hier genauso wie im Mittelalter allein der Verdacht des Umgangs mit magischen Kräften das Schicksal eines Menschen endgültig besiegeln kann. Mag er sich auch noch so vehement dagegen wehren und behaupten, seinerseits den Teufel beherrschen und für eigene Zwecke manipulieren zu können – Faustka ist der Verlierer des Spiels. Und diejenigen, die ihn geführt haben, stehen am Ende in ihrer Überlegenheit beinahe unantastbar da.

Auch heute und morgen sowie am 1. und 2. März, jeweils 20 Uhr im Euro Theater Central. Karten unter (0228) 65 29 51

MUSIKALISCHE INVASION AUS DEM ALL
 Uraufführung "Fred vom Jupiter" im Contra Kreis

Vielleicht erinnert sich noch jemand an den Neue-Deutsche-Welle-Hit "Fred vom Jupiter", diesen "Traum von einem Mann", der nach einer Bruchlandung auf der Erde alle Frauenherzen brach und dann schnöde wieder auf seinen Planeten zurückkehrte. Das war irgendwann in den 80ern des 20. Jahrhunderts, ist also einige Lichtjahre her. Jetzt hat **Wolfgang Adenberg**, der mit dem Musical "What a feeling!" monatelang das Bonner Publikum zu Beifallssekstasen hinriss und aktuell in Köln mit "We will rock you" die legendären Queens zu neuem Leben erweckt, den schönen Fred vom Sternenhimmel auf die Contra-Kreis-Bühne zurückgeholt. Da funkelt das Firmament über der neuen deutschen Hauptstadt (Bühnenbild: **Pit Fischer**), dass man selbst in Bonn danach süchtig werden könnte. Zumal Fred mit seiner Zeitmaschine die Jahre ja ein bisschen zurückschrauben kann, dahin, wo alles noch seine Ordnung hatte und noch niemand an den Regierungswechsel, Bestechungsskandale und den Euro dachte. Damit fängt aber auch schon der Stress an, denn die gute alte DM hat der Gast aus dem All nicht mehr im Gepäck. Aber der Reihe nach: Dass der Jupiter-Popstar Fred mit seinem nicht sonderlich fahrtüchtig aussehenden Raumschiff - weiß der Himmel, wo er seine beiden Marinas auf der Reise untergebracht hat; die schicken Glitzerfummel der beiden Supergirls aus seiner Band dürften die Fahrt aber kaum belastet haben - im Wannsee wassert, hat einen triftigen Grund. Sein alter Synthesizer hat mit lautem Knall seinen Geist aufgegeben. Ziemlich ärgerlich, denn seinen Ruhm verdankt er diesem Gerät und ein paar Schallplatten, die er in einer abgestürzten Raumkapsel von der Erde gefunden hat - schlichtweg geklaut sind



Ensemble - Foto: Max Kohlhaas/Contra Kreis

also die ganzen Jupiterhits. Man sollte die GEMA wirklich mal auf diese interplanetarische Gesetzlosigkeit hinweisen. Fred muss also zur Erde fliegen und ein Zeitfenster vor der globalen Digitalisierung erwischen, als Musik noch richtig auf schwarze Scheiben gepresst und der Synth-Sound den Ton angab. "Ich geb Gas. Ich will Spaß." - unter diesem Motto steht Freds turbulenter Ausflug in die alte irdische Popszene, den **Horst Johanning** herrlich trashig und ironisch inszeniert hat. **Leon van Leeuwenberg** ist mit wasserstoffblondem Haar und transparentem Netzshirt (aufregende Kostüme von **Anja Saafan!**), toller Stimme und grotesken Roboterbewegungen (Choreographie: **Kristine Keil**) der schöne Außerirdische: Eine Mischung aus Major Tom und Kleinem Prinzen, bei der alle Mädels schwach werden. Seine beiden leichtgeschürzten Marinas (äußerst ansehnlich und musikalisch ein Ohrschmaus: **Caroline Kiesewetter** und **Regina Mück**) wandern zwar erst mal wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses hinter Gitter. Sie frei zu bekommen kostet Geld, das

Fred bei einer Berliner Amateurband zu verdienen hofft. Klappt auch, als er für den erkälteten Leadsänger einspringt. Marcus (**Stephan Schill**), Andi (**Tobias Fries**), Hubert (**Daniel Große Boymann**) entpuppen sich als Klasse Musiker und echt nette Kumpels, Schlagzeugerin Erika (**Susanne Hanke**) ist eine Wucht und die süße Tina (glänzend: **Elisabeth Ebner**) verknallt sich selbstverständlich in den neuen Star. Die ganze schrille Geschichte ist so blödsinnig wie die Texte der Neuen Deutschen Welle und so schräg wie die Töne dazu, bei denen auf der Bühne richtig die Post abgeht und ein Teil des Publikums mitsingt. Bei **Geier Sturzflugs** "Bruttosozialprodukt" wird in die Hände gespuckt, **Extrabreits** "Polizisten" haben Funkverkehr, **Hubert Kohls** "Sternenhimmel" leuchtet über der Südsee wie **UKWs** "Sommersprossen" auf Tinas Haut oder **Nenas** "Leuchtturm" und "Taschenlampe" in der Trivialromantik. **Frl. Menkes** "Hohe Berge" fordern Gipfelstürmer heraus, "Die Sennerin vom Königsee" die Jodler zum Pop-Schuhplattler, und natürlich grüßt der Flieger die Sonne, bevor die unverwüstlichen "99 Luftballons" sich auf den Weg zum Horizont machen und die völlig abgedrehte Show zu Ende geht. Diese "Neue-Deutsche-Welle-Trash-Oper" beschwört hübsch unverschämt und mit einem Schuss Nostalgie die fröhliche Anarchie der 80er Jahre. Freds Jupiter vermuten wir zwar jetzt direkt hinter dem Mond (unserem!), aber ein paar Songs darf er getrost nach Hause mitnehmen, solange er uns das gute irdische Ensemble nicht entführt. **E.E.-K.**

Aufführungsdauer: ca. 2,5 Stunden mit Pause
 Vorstellungen: Bis 7.05.05 fast täglich

SURREALE TEUFLEI IM REICH DER REINEN VERNUNFT.
 "Versuchung" von Václav Havel im Euro Theater Central

René Magrittes anonyme Männer mit Bowlerhut aus dem Gemälde mit dem merkwürdigen Titel "Monat der Weinlese - Herbst" starren unbewegt durchs Fenster des Instituts, das sich der reinen Wissenschaft verschrieben hat. Es ist die Bedrohlichkeit der entindividualisierten Masse, die **István K. Szabó**s Inszenierung von **Václav Havel**s 1986 uraufgeführtem Stück "Versuchung" damit ständig präsent hält. Der 27jährige, im rumänischen Siebenbürgen als Angehöriger der ungarischen Minderheit geborene Regisseur hat sich in seiner Heimat längst einen Namen gemacht und leitet als einer der jüngsten Intendanten das renommierte große Dreispartenhaus im zentralrumänischen Odorheiu Secuiesc. Nach Deutschland, wo er zum ersten Mal arbeitet, hat ihn das Bonner Euro Theater

Central geholt. Um es gleich zu sagen: Das Vertrauen hat sich gelohnt. Szabó (nicht verwandt mit dem berühmten ungarischen Filmregisseur **István Szabó**, der z.B. mit "Mephisto" nach **Klaus Mann** die deutschen Kinos eroberte) arbeitet in der kongenialen Ausstattung der jungen Niederländerin **Marijke Brinkhoff** das Groteske in der Faust-Paraphrase des von den Kommunisten verfeimten Schriftstellers und Menschenrechts-Aktivisten Havel heraus, der von 1993 bis 2003 als erster demokratisch gewählter tschechischer Staatspräsident seinem Land den eisernen Vorhang öffnete und es in Zentraleuropa neu verortete. Schon in den 70er Jahren hat sich Havel im Gefängnis mit dem Faust-Thema beschäftigt und die Versuchungen des Apparates mit seinen Denkverboten

und Denunziationsangeboten hautnah erlebt. Szabó lässt in seiner "Versuchung" die politische Parabel immer durchscheinen - sympathisch unaufdringlich und fantasievoll mit den Mitteln des absurden Theaters. Auf dem klinisch weißen Fliesenboden bewegen sich die auf fünf Darsteller reduzierten Figuren wie auf dünnem Eis, unter dem die klirrende Angst vor dem Unaussprechlichen lauert. Wenn Dr. Heinrich Faustka (hervorragend als verhuschter Geistesmensch mit sinnlichen Ambitionen aufs Übersinnliche: **Bruno Tendra**) die Fensterläden vor Magrittes perspektivlosem Hyperrealismus schließt, öffnet sich sein privates magisches Universum als Hausaltar - beleuchtet von ein paar flackernden Kerzen: ein Forscher auf Sparflamme,

Fortsetzung Seite 6